

Literaturkanon für die Volksschule: Verbindende Tradition oder alter Käse?



pro
Katja Brüttsch
Praktikantin
Redaktion

Wenn ich meine Erkenntnisse aus dem Literaturunterricht in der Kanti in einem Satz zusammenfassen müsste, wäre das folgender: «Dass ich erkenne, was die Welt im Innersten zusammenhält.» Dieser Satz aus Goethes «Faust» hat mich in meiner Wahrnehmung geprägt. Meine Deutschlehrerin wollte gar nicht mehr aufhören, über den Satz zu philosophieren und ihn zu erklären. Die meisten fanden es wahrscheinlich bemühend, ich vermutlich teilweise auch. Aber jetzt bin ich überzeugt, dass ich verstanden habe, worum es geht. Nicht dass ich weiss, was die Welt im Innersten zusammenhält, aber ich verstehe, warum es meiner Lehrerin so wichtig war, dass wir diesen Satz verinnerlichen. Und ich stimme ihr zu: Es gibt Sätze und Zitate, ja ganze Bücher, die wichtig für das Verständnis unserer gesellschaftlichen Strukturen sind. Das ist definitiv nicht nur «alte Schule». Zum Beispiel Lessings «Nathan der Weise» ist mit seiner Thematik, dem Toleranzgedanken, brandaktuell. Vielleicht würden die Welt heute und die Geschichtsschreibung anders aussehen, wenn alle

«Nathan» gelesen und nach seinen Idealen gestrebt hätten. Gerade für das Verständnis von Entscheidungen in der Vergangenheit, für die Einstellung unserer Eltern und Grosseltern, für Ideale einer Gesellschaft sind gewisse Texte unverzichtbar. Als zentrales Beispiel sehe ich Schlinks «Der Vorleser». Dieses Werk konfrontiert den Leser mit dem Generationenkonflikt sowie der Frage, ob Schuld vererbbar ist. Vermutlich wird jeder Leser daraus individuelle Schlüsse ziehen. Warum sollte dieses Werk also keine Pflichtlektüre sein? Was schadet es, wenn alle Deutschschweizer Volks- und Mittelschüler eine gemeinsame literarische Basis hätten? Gerade in der Volksschule wäre ein Literaturkanon, eine Liste ausgewählter Werke, absolut sinnvoll. So könnte beim Eintritt in die Kanti auf einer gemeinsamen Grundlage aufgebaut werden. Es müsste nicht auf jede Individualerfahrung eingegangen werden, und ab Tag eins bestünde eine gemeinsame Diskussionsgrundlage. Ein Literaturkanon wäre lediglich eine Minimalauswahl. Je mehr Texte gelesen und vertieft werden, desto besser. Natürlich wäre dieser Kanon nicht abschliessend. Er sollte laufend ergänzt und erneuert werden und ein Mindestmass an Literatur vorschreiben. Für fast alle Fächer gibt es, auch im Lehrplan 21, eine klare Vorschrift, was behandelt werden soll. Wie Lukas Bärfuss stelle ich mir ebenfalls die Frage: Warum nicht auch in der Literatur?

PRO & CONTRA

Der Schriftsteller Lukas Bärfuss hat den Lehrplan 21 kritisiert, weil dieser keine verbindlichen Inhalte habe und so der Zusammenhalt der Gesellschaft gefährdet werde. Doch ist eine verbindliche Leseliste heute wirklich noch sinnvoll?



contra
Julia Leppin
Praktikantin
Fotografie

Weshalb werden Lehrer Lehrer? Hoffentlich, um jungen Menschen etwas beizubringen! Und wegen der Freude, die damit verbunden ist. Einschränkungen einer Leseliste machen den Lehrpersonen das Leben schwer. Sie helfen auch den Schülerinnen und Schülern nicht. Anfangs hatte ich Mühe mit dem Lesen. Erst Astrid Lindgrens Geschichte «Die Brüder Löwenherz» erweckte meine Freude an Büchern. Seither kann ich sie nicht mehr zur Seite legen. Sollen wir nun die Wahrscheinlichkeit solcher Erlebnisse durch einen Literaturkanon reduzieren? Ich hatte auch Freude am Schülerschreck, Goethes «Faust», man glaubt es kaum. Und mein Lieblingsbuch aus der Kantonsschulzeit war «Unterm Rad» von Hermann Hesse. Diese Bücher würden es mit grösster Wahrscheinlichkeit in einen Literaturkanon schaffen, aber das Lesenniveau passt weniger für Sekundarschüler und schon gar nicht für Primarschüler. Wenn wir den Lehrerinnen und Lehrern gewisse Freiheiten lassen, Lektüren selbst auszuwählen, können Lehrpersonen besser auf ihre Klassen eingehen. Die Schülerinnen

und Schüler könnten auch eigene Bücher vorschlagen und so den Unterricht aktiv mitgestalten. Die Art und Weise, wie Wissen weitergegeben wird, ist wichtig für Kinder. Wenn dies mit einer Begeisterung für das zu behandelnde Buch geschieht, ist es gut. Wenn die Begeisterung für das Buch schon besteht, ist es noch besser. Schlechter wäre aber, diese Begeisterung aufzuzwingen. Wer glaubt, durch einen Kanon aller lesenswerten Werke Literaturbanauen zu verhindern, der irrt sich. Eine Liste würde nur zu wenig sinnvollem Wiederkäuen eines Schulstoffes führen. Man kann es mit einer umgekehrten Zensur vergleichen: Es wird zwar keine Grenze gesetzt, welche Bücher wir lesen dürfen, aber es gibt eine Vorgabe, welche Bücher wir gelesen haben müssen. Wir dürfen nicht stehen bleiben oder schlimmer noch, auf der Stelle treten und glauben, wir kämen vorwärts. In unserer sich wandelnden Gesellschaft würde eine solche Liste hinter unseren Erwartungen zurückbleiben. Vermutlich würde eine solche aus vielen alten toten Männern bestehen. Die Vielfalt, zu welcher auch weibliche Autorinnen beitragen, würde unsichtbar bleiben. Neue Literatur wäre von einem Lesekanon komplett ausgeschlossen. Wir sollten gewillt sein, Platz für diese Vielfalt zu schaffen, und zwar nicht auf dem bürokratischen Weg, sondern durch unser Vertrauen in die Fähigkeiten, das Engagement und die Kreativität der Lehrerschaft.

Über den Wolken Markus Müller über besondere Regeln für zweistrahlige Flugzeuge und Pommes für die Ärmsten

Festtage – nicht für alle zum Feiern

An Silvester habe ich den Glückwunsch erhalten: «Boarding für Flug 2019 kann beginnen. Das Gepäck sollte nur die besten Souvenirs von 2018 enthalten, schlechte und traurige Erinnerungen unbedingt am Security Check abgeben.» Der Kollege war auf dem Rückflug von Punta Cana (Dominikanische Republik) und erlebte den Jahreswechsel auf 50 Grad West. «Jahreswechsel in 180 Minuten Etops-Kreisen über dem Atlantik», fügte er an. Es sind einsame Feiertagsmomente, zu zweit im Cockpit über dem grossen Wasser, bis zu drei Flugstunden entfernt vom nächsten Flugplatz. Das erlauben nämlich diese 180 Minuten Kreise der Etops-Regel. (Extended Twin-Engine Operation). Früher mussten Flugzeuge mit zwei Motoren jederzeit innerhalb einer Stunde einen Flugplatz erreichen können im Falle eines Triebwerksausfalls. Die Atlantik- und Ozean-Fliegerei war damit Flugzeugen mit drei oder vier Triebwerken vorbehalten, ausser man flog weit nördlich und plante mit Ausweichflugplätzen auf Island, Grönland und Kanada. Mit zunehmender Zuverlässigkeit der Triebwerke wurden die Regeln angepasst und die maximal erlaubte Distanz zum nächsten Ausweichflughafen erhöht mit Auflagen.

Fliegen an Weihnachten unbeliebt
Die Flugrouten über Meer, Wüste, Schnee und Eis werden deshalb zunehmend von günstiger zu operierenden zweimotorigen Flugzeugen befliegen. Nonstop Europa-Karibik und Südamerika ist zweimotorig mit Etops möglich. Es braucht eine spezielle Zertifizierung von Flugzeug, Motoren, Piloten und Fluggesellschaft, Zuverlässigkeits-



nachweise, mehr Wartung und strenge Kontrolle. Für das Swiss-Streckenetz genügt die 180-Minuten-Regel, um alle Destinationen ökonomisch anfliegen zu können. Probleme gibt es, wenn Flugplätze unterwegs wegen schlechten Wetters oder ausfallender Infrastruktur nicht geplant werden dürfen. Das kann zu längeren Routen, intensiven Berechnungen im Flug oder gar zu einer Zwischenlandung führen. Scherzhaft aber dank Vorschriften, Ausbildung und Disziplin nicht zutreffend, wurde diese Regelung in Pilotenkreisen anfänglich skeptisch «Engines Turning or Passenger Swimming» (Triebwerke drehen oder Passagiere schwimmen) genannt. Während das Fliegen an Weihnachten oder Silvester unbeliebt ist, stehen

Sie wollten mit ihren Familien auch noch etwas feiern – mit unserem Trinkgeld.

viele Destinationen in der Vorfeiertzeit und an Silvester zuoberst auf der Flugwunschliste. In Santo Domingo feierten wir auf der Strandpromenade Malecón ausgelassen bei dröhnender Mergue-Musik mit. In Sommerkleidern hatte fast jeder, wir eingeschlossen, eine Flasche Barcelo-Rum in der Hand und dazu einen Plastikbecher mit Cola und Eis, der von netten Damen mit hölzernem Bauchladen nachgefüllt wurde. Auf dem Weg ins Hotel wurden wir von der Polizei angehalten. Sie würde uns fahren, es sei zu gefährlich für uns Gringos. Alle Widerrede, wir wollten eigentlich gar nicht direkt ins Hotel, half nichts. Der Grund war klar und wurde dann am Ziel auch offen kommuniziert: Sie wollten mit ihren

Familien auch noch etwas feiern – mit unserem Trinkgeld. Festtage werden oft als pompöse Events in Hotels gefeiert. Bedrückend mitzuerleben, dass es für viele in Afrika, in Süd-, aber auch in Nordamerika kaum etwas zu feiern gibt. Eines unserer Lieblingslokale in Rio war «El Cid». Dort gibt es die besten Filets mit schmal geschnittenen Pommes und Bohnen. Gleich daneben wohnte in einer grossen Kartonschachtel eine ganze Familie. Swissair-Crews waren oft ihre Ernährer. Wir haben trotz riesiger Portionen jeweils Nachschlag verlangt und die Teller der Kinder gefüllt. Es schien uns effizienter, als Geld zu geben, das sie eh hätten abliefern müssen. Während Jahren konnten wir die Entwicklung der Kinder mitverfolgen. Vom bettelnden Kind über den jugendlichen Schuhputzer mit der Holzkiste an der Copacabana zum aggressiver auftretenden Halbwüchsigen, um sich dann als Touristendienstleister zu etablieren oder zu verschwinden. Mit Glück wegen eines Jobs, aber oft leider, um in die Kriminalität abzurutschen.

Markus Müller
Linienpilot und Kantonsrat

